

Heimarbeiterschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fahr der Einflüsterungen und Intrigen von allerhand Pfaffen und Vormächtigen verschwinden, die die Massen gegen die verhassten Bolschewiki hegen. Wird einmal die Bäuerin der Frontzone eine richtige Vorstellung bekommen, was die Sowjetregierung ist und was die Weißgardisten und die Krasnowischen Banden sind — dann werden auch das Verstecken von Deserteurern und die Hilsleistungen an die Feinde der Kommunistischen Republik ein Ende nehmen.

Sobald jede Arbeiterin, jede Bäuerin deutlich und klar den engen Zusammenhang erfasst haben wird, der zwischen dem Siege des Weltkommunismus und der Befreiung der Arbeiterinnen von den Fesseln einer überwundenen Form der Familie und dem Joch der Hauswirtschaft besteht, — werden nicht nur die Mitglieder der Kommunistischen Partei wachsen und sich mehren, sondern der Abbau der Grundfesten der kapitalistischen Ordnung und das Schaffen neuer, vollkommenerer und gerechterer Formen der Gemeinschaft wird geschlossen und machtvoller vor sich gehen.

Es soll nicht verhehlt werden, daß die Kräfte der russischen Kommunistischen Partei im Laufe dieses letzten Jahres von anderen Aufgaben und Arbeiten abgelenkt waren, sodaß die Arbeit unter den rückständigen Massen des Proletariats, unter den armen Frauen in Stadt und Land vernachlässigt wurde. Wenn demnach momentan unter den Arbeiterinnen eine beträchtliche Anzahl kräftiger, fester und zielbewusster Kämpferinnen für den Kommunismus anzutreffen ist, so ist dies weniger ein Verdienst der Partei, als der großen weisen Erzieherin: der Revolution. Unter den revolutionär gesinnten Arbeiterinnen haben wir ein wertvolles Material, aus dem die Partei einen Stamm von Sowjetarbeiterinnen schaffen kann und soll, Arbeiterinnen, die instande wären, die zur Front kommandierten Männer im Hinterland zu ersetzen.

Die Arbeiterinnen sind die Reservearmee des Proletariats; im gegenwärtigen Augenblick muß die Reserve umgehend mobilisiert werden.

Die Mobilisation dieser Kräfte wird umso erfolgreicher vor sich gehen, je geschickter die Agitation und Propaganda unter den Frauen der Arbeiterklasse von der Partei geleitet werden wird. Die Zeit abstrakter Aufrufe und der Propaganda unserer Ideen und Ideale liegt hinter uns. Momentan können wir nur an der realen, praktischen Alltagsarbeit Kommunisten schaffen und erziehen. Durch Heranziehung der Arbeiterinnen zum kommunistischen Aufbau zeigen wir ihnen anschaulich, wie die Lage der Arbeiter sich vor unseren Augen verbessert und wie die Frauen aus den Ketten der ehemaligen Sklaverei — im Hause wie in der Familie, sich lösen.

Der Arbeiterinnen-Kongreß hat insolgedessen in erster Linie solche praktische Fragen aufgerollt, wie die weitgehende Mutterchaftsfürsorge, die Abschaffung des Hauswirtschaftens, die Feststellung der Prinzipien staatlicher Erziehung, die Bekämpfung der doppelten Moral und der Prostitution u. a. m. Alle diese dringenden Fragen sind keine spezifischen „Frauenfragen“, sind nicht „Sache der Frau“, obwohl sie vor allem die Interessen der Arbeiterinnen berühren. Das sind allgemeine Staatsfragen, allgemein-politische Aufgaben.

Der Arbeiterinnen-Kongreß hatte noch eine ernste Aufgabe zu erfüllen: dem Wirken der Partei unter dem weiblichen Proletariat Planmäßigkeit und Organisation zu verleihen. Ein unmittelbares praktisches Ergebnis des Kongresses bildet die Schaffung von Agitations- und Propagandakommissionen unter den Arbeiterinnen im Anschluß an jeden Parteiauschuß, Kommissionen, die zweierlei Aufgaben verfolgen: die politische Rückständigkeit der Frau zu bekämpfen und einen Stamm lebendiger, aktiver Kräfte zum Aufbau des kommunistischen Sowjetrußlands vorzubereiten.

Unter den Frauen der Arbeiterklasse wirken, Unwissenheit verschleichen und Vorurteile besiegen, die überlebten Formen der unproduktiven Hauswirtschaft und die Sitten der Familie bürgerlichen Schlages, die bisher das Weib gefangen hielten, bekämpfen, einen Arbeiterstamm zum Aufbau des neuen Rußlands liebevoll erziehen — das heißt keinesfalls „Frauenarbeit“ tun, die etwa nicht das gesamte Proletariat angehe — sondern im Gegenteil, das heißt eine dringende, von der Revolution erheischte Aufgabe erfüllen, das heißt soviel wie Sowjetrußland festigen und durch das Beispiel der großen kommunistischen Erfahrung einen neuen lebendigen Anstoß verleihen der entfachten Weltrevolution.



Heimarbeiterchutz.

Das überaus bescheidene Gesetz über die Ordnung des Arbeitsverhältnisses wurde in der Volks- d. h. Männerabstimmung abgelehnt, die annehmenden und ablehnenden Stimmen haben sich so ziemlich die Wage gehalten, einige Hundertneinsager brachten das Gesetz zu Falle und diejenigen, welche zu Hause blieben und nicht stimmten, tragen mit an der Schuld.

Hört man von Zammerlöhnen in der Heimarbeit, Tagesverdienste bei 12- und mehrstündiger Arbeitszeit von Fr. 1.50, auch noch weniger, heuchelt das Bürgertum großes Erstaunen und glaubt nicht an derartige Erscheinungen. Innerlich aber in Tat und Wahrheit wünscht man sie zu konserbieren, ja nicht zu ändern. Kantone mit überwiegender Bauernbevölkerung oder stark verbreiteter schlecht bezahlter Heimarbeit, wie z. B. der Kanton Nargau, haben mit starkem Mehr das Gesetz verworfen. Man hat ein Interesse, die idyllischen Zustände zu konserbieren, wo die Strohbandflechterin sich mit Hungerlöhnen begnügt und die Tabakarbeiterin zu den mangelhaften Löhnen ihre eigene Wohn- oder Schlafstube als Arbeitsraum gratis abgeben darf, um ja Tag und Nacht die gleichen ungesunden Dünste einatmen zu können.

Wir sind über den Ausgang der Abstimmung nicht unglücklich; der besitzenden Klasse haben wir zwar etwas mehr politische Einsicht zugetraut, aber der nackte Egoismus war stärker wie alles. Wie hieß es doch anlässlich des November-Generalfreies 1918? Wegen sozialen Forderungen muß doch nicht gestreift werden; diese erfüllen wir gerne, das ist selbstverständlich. Das bescheidene Gesetzklein ist eine Frucht jener Kämpfe; der Druck der Straße ist längst gewichen, Reaktion ist Trumpf, und das Gesetz wird abgelehnt. Es zeigt auch allen jenen, wohin der Weg geht, die das Allheilmittel der Arbeiterklasse in der politischen Betätigung suchen, die der Meinung sind, mit Stimmen und Wahlen sei es gemacht. Noch nie hat die politische Betätigung, die sozialpolitische Gesetzgebung die gewerkschaftliche Arbeit ersetzen können. Soll den Heimarbeitern geholfen werden, soll der überaus lange Arbeitstag gekürzt und die Hungerlöhne erhöht werden, haben auch diese sich der Berufsorganisation anzuschließen, ihre Forderungen zu stellen und schlecht bezahlte Arbeit zu verweigern. Aber bis heute hat sich die Heimarbeiterin stets in ihr Schneckenhäuschen zurückgezogen, an keiner Veranstaltung der Arbeiterschaft ist sie zu treffen. Erkundigen wir uns an Arbeiterinnenversammlungen, Frauentag usw., ob auch Heimarbeiterinnen antwesend seien, heißt es stets, die kommen nicht, sie haben keine Zeit. Kommen sie nicht zu uns, müssen wir zu ihnen gehen und hier mit der Aufklärungsarbeit einsetzen; ohne Hausagitation gewinnen wir diese schlecht entlohnten Arbeiterinnen nicht, jene traurigen Gestalten, welche trotz unermüdblicher Arbeit keinen anständigen Rock haben, um auf die Straße zu gehen, welche kaum von ihrer Maschine, von ihrem Webstuhl aufblicken, höchstens daß man mal selbst zum Ferggen geht, meistens machen es die Kinder. Schon um das Leben dieser Kinder, um die Jugend, welche diese so gerne wie jedes andere Kind ge-

niesen möchten, tut Aufklärungsarbeit bitter not. Welche Jugend haben sie: ein ungeordnetes Heim, schlechte Nahrung. Die ungenügend bezahlte Arbeit, der jede Minute zu widmen ist, erlaubt nicht, die Hausgeschäfte mit Sorgfalt zu besorgen, zum Kochen bleibt keine Zeit, das Einkaufens besorgen die Kinder und denen gibt man auch keine erstklassige Ware. So greift eines ins andere ein, um die Existenz dieser geplagten Menschen noch mehr zu verschlechtern.

Verlassen wir uns nicht auf mehr oder weniger mangelhafte Gesetze, sondern auf unsere eigene Kraft und unsere Stärke, welche im Zusammenschluß besteht. „Vereint ist auch der Schwache stark.“

Karoline Ott

Am 23. März haben die Genossinnen Zürichs eine treue, hingebungsvolle Proletarierin zu Grabe getragen. Genossin Ott, Mutter von 6 Kindern, ist infolge eines schweren Leidens im 44. Altersjahre allzu früh gestorben! Sie war für uns das Vorbild einer Genossin und Kämpferin. Hätten wir viele von dieser Art, es stände um unsere Bewegung besser.

Karoline Ott ist in Böhmen geboren; schon sehr früh hat sie das Schicksal eines ausgebeuteten Menschen kennen gelernt, als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin. Jung hat sie sich verheiratet, kam nach St. Pölten bei Wien, wo ihr Mann eine Schreinerwerkstätte betrieb. Anfänglich ging das Geschäft gut; als das Bürgertum aber merkte, daß das junge Ehepaar eifrige Sozials waren, daß sie an keiner sozialdemokratischen und Gewerkschaftsversammlung fehlten, wurden sie verfehmt; das Geschäft ging zurück und mußte aufgegeben werden. Mit unerbittertem Kampfesgeist kamen sie in die Schweiz und hier haben wir die treue Verstorbene kennen, schätzen und lieben gelernt. Weder die häuslichen Sorgen noch die große Kinderschar hat sie je davon abgehalten, ihre Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Regelmäßig hat sie unsere „Vorkämpferin“ kolportiert, sie munterte die Nachbarinnen auf, in die Versammlungen zu kommen, sich der Organisation anzuschließen, und welche Mühe hat sie sich mit den Wehrmannsfrauen gegeben; auch sie war eine solche. Denn ihr Mann ist auch in den Krieg gezogen; sie blieb allein mit der großen Kinderschar. Der Krieg ging zu Ende, Monate verstrichen, die Unterstützung wurde zurückgezogen, denn das stolze Oesterreich-Ungarn fiel auseinander, und die verschiedenen Volksstämme, welche so gut Leben und Gesundheit der Soldaten gebrauchen konnten, hatten kein Verständnis für die hier lebenden und hungernden Wehrmannsfamilien. Der natürliche Beschützer und Ernährer der Familie wurde von unserer Landesregierung an der Erfüllung seiner Pflicht verhindert, er erhielt keine Einreiseerlaubnis in die Schweiz, keine Aufenthaltserlaubnis, die doch für Kriegsgewinnler und andere unerwünschte Elemente so leicht zu haben ist. Die Familie wohnt seit 14 Jahren in Zürich, hat eine Wohnung und dennoch wurde der Vater ferngehalten. So kam es denn, daß die armen Waisen allein am Grabe der Mutter standen. Nicht ganz allein, denn der Aufmarsch einer großen Zahl Genossinnen zeugte von der Liebe und Anerkennung, welche die Mutter genossen hatte.

Was mir Karoline Ott besonders lieb und wertvoll gemacht hat, war ihre Hingebung zur Bewegung, die Zurückhaltung, die sie bewies, wo es sich um ihr eigenes Schicksal gehandelt hat; sie war eine große Verzeigerin mit Verständnis für menschliche Schwächen, und wie sehr war sie jedem Tratsch abhold.

Die Kinder sind allein hier, der Vater konnte noch nicht kommen; die beiden ältern Mädchen gehen schon dem Erwerbe nach, drei Kinder gehen noch zur Schule; der ältere Knabe sollte in eine Berufslehre als Holzarbeiter kommen. Wird es möglich sein, die Kinder, welche hier geboren sind, bei uns zu behalten?

Ein hartes, schweres Proletarierleben hat seinen Abschluß gefunden, Not und viel Entbehrung waren die treuen Wegeliter. Nur ein Stern leuchtete der Verstorbenen: im Kampf für den Sozialismus hat sie Trost und Befriedigung gefunden. Heldenhaft hat sie ihr schweres körperliches Leiden still und stumm ertragen, so daß selbst die ihr persönlich Nahestehenden vom Ende überrascht worden sind. Da unsere Krankenpflege mangelhaft ist, die obligatorische Krankenversicherung nicht eingeführt, war das Ende besonders tragisch: die Zusammenfah-

jung aller Qual einer auf der Schattenseite des Lebens stehenden Proletariermutter.

Nicht nur trauern wollen wir um die Verstorbene, sondern mit erneuten Kräften kämpfen für die Beseitigung der Zustände, denen sie zum Opfer gefallen ist.



Aus Deutschland.

In den denkwürdigen Märztagen ist wiederum Arbeiterblut geflossen! Die Roskiden hatten es mit ihrer Diktatur nach links und dem Lieblingen nach rechts so weit gebracht, daß sich die Militärpartei, diese reaktionäre Sippe, prächtig entwickeln konnte. Die Militaristen, an der Spitze Kapp und Lüttwiz, sowie einige arbeitslose Generäle, versuchten sich der Reichshauptstadt zu bemächtigen. Der Streich gelang, die Militaristen zogen ein, besetzten das Regierungsviertel, die Schutzgarde des Schlächtermeisters Roske machte gemeinsame Sache mit den aufrührerischen Truppen. Die Regierung floh aus Berlin, sie hatte gänzlich den Kopf verloren. Im grenzenlosen Schrecken wurden die Arbeitermassen Deutschlands zum Generalstreik aufgefördert. Man erinnerte sich plötzlich in den Stunden höchster Gefahr, daß die natürlichen Schutztruppen einer sozialdemokratischen Regierung die Arbeitermassen sind; allerdings hörte man es auch schon anders, z. B. als anlässlich der Besetzung des Betriebsrätegesetzes in der Nationalversammlung auf die gleichen Arbeiter mit Maschinengewehren geschossen wurde. Den Arbeitermassen waren die, wenn auch durchaus bescheidenen Errungenschaften der Revolution heilig; sie traten in den Generalstreik ein. Wie eine Flamme züngelte es von West nach Ost, von Nord nach Süd: Generalstreik, revolutionäre Arbeiterräte, Arbeiterausschüsse! Die Arbeiter haben sich bewaffnet; es gelang ihnen, die aufständischen Soldaten zu verjagen; Kapp und Lüttwiz, die Hauptanführer der Militärrevolte, sind geflohen. Jetzt wollten die Arbeiter wieder in Aktion treten, nachdem die Arbeiter durch ihre Arbeitsruhe, durch ihren revolutionären Kampfeswillen den Feind von rechts geschlagen hatten; Roske der Starke wollte wieder Herr sein. Aber die Arbeiter haben gelernt; sie waren nicht mehr willens, wie im November 1918 beim Sturz der Monarchie, sich um die Früchte ihres Kampfes betrügen zu lassen. Sie stellten ihre Forderungen auf: Bewaffnung der Arbeiter, Entwaffnung des Bürgertums, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, Rücktritt Roskes.

Im Kohlenrevier (Ruhrgebiet) haben sie eine rote Armee gebildet; der Arbeiterausschuß hat die Regierungsgewalt übernommen. In Sachsen, z. B. in Leipzig, kam es zu heftigen Kämpfen, in Chemnitz befiehlt der Arbeiterratsausschuß. Beinahe überall ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden, der Generalstreik ist nicht abgebrochen, sondern unterbrochen worden. Roske mußte gehen! Werden die Arbeitermassen das Errungene behalten können? Etwas Großes haben die Märzkämpfe des Jahres 1920 gezeigt: den Arbeitermassen die Macht der verächtlichen Arme, der Arbeitsruhe vordemonstriert; dieses Kraftbewußtsein ist etwas Großes, Anfeuerndes! Noch ist man nicht allgemein bis zur Forderung: alle Macht den Arbeiterräten gekommen; aber es handelt sich um keinen Kampfabbruch, sondern nur um einen Unterbruch, eine Atempause. Wiederum stehen wir vor weltgeschichtlichen Geschehnissen. Nun haben die französischen, die englischen Arbeiter das Wort; verstehen diese das Gebot der Stunde, dann kann den deutschen Brüdern vor der Drohung der Entente, einer nicht geächteten Regierung die Lebensmittelfuhr zu sperren, nicht lange sein.

Mit einer gesetzmäßigen Natürlichkeit haben sich Arbeiterräte gebildet. Das zeigt uns, daß das Räteystem tatsächlich die Grundlage der Staatsform des Kommunismus bedeutet. Im heutigen kapitalistischen Staate in nicht revolutionären Zeiten Arbeiterräte mit aller Gewalt gründen zu wollen, ist Unsinn. In Zeiten des Umsturzes, des Vor-